Breslauer Kreis-Blatt.

Fünfter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 20.** den 19. Mai 1838.

Bekanntmachung.

Die Fuhrleute Gebrüder Gottfried und Gottlieb Scholz zu Klettendorf haben sich bereit erklärt: die vom Kreise für dieses Jahr zur Unterhaltung der Kreisstraßen zu leistenden Fuhren und Handdienste auf Verlangen der Interessenten gegen eine Entschädigung von 25 Sgr. pro Tagefuhre à 20 Cubik-Fuß und 5 Sgr. pro Handdiensttag in Verdingung zu nehmen, was den Kreiseinsassen hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß binnen 4 Wochen von heute an, diese Dienste in der Art verdungen werden können, daß der Geldbetrag zur Kreis-Communal-Kasse eingezahlt wird. Ohne diese Einzahlung wird die Natural-Leistung vorausgesetzt und wenn daher den Anforderungen der Kreis-Wege-Bau-Inspection auf den Grund der erlassenen Ausschreibung nicht pünktliche Folge geleistet werden sollte, so wird sofort Execution erfolgen, ohne auf den Einwand zu hören, später die Dienste verdingen zu wollen.

Breslau den 17. Mai 1838.

Der Königliche Landrath
Graf v. Königsdorff.

Die Seeräuber.

(Fortsetzung.)

Frerich sah plötzlich, in welcher Gefahr er sich befand. Behend und gewandt drängte er sich durch die Menge und suchte das Weite zu gewinnen. Der bekannteste Weg für ihn war der zum Hafen. Er eilte also zu einem der Thore hinaus, das dorthin führte, und als er sich am Ufer der Düna befand, gewahrte er einen Haufen Bewaffneter, welcher gleichfalls auf der Flucht begriffen zu sein schien. Obwohl er es sich nun leicht vorstellen konnte, daß diese bewaffneten Männer jene seeräuberischen Vitalienbrüder sein mußten, die das Hochzeitfest gestört, und deren Gewaltthat er keinesweges billigte, so glaubte er doch, daß in seiner jetzigen bedrängten Lage es am rathsamsten für ihn sein würde, sich in ihre Mitte zu begeben, um also seinen Verfolgern zu entrinnen. Die Seeräuber warfen sich in solcher Eile und Verwirrung in ein Boot, das ihrer am rechten Ufer der Düna, unterhalb des Schlosses wartete, daß keiner von ihnen den nicht zu ihnen gehörigen Matrosen beachtete, der sich mit an Bord gedrängt hatte. Man stieß sogleich vom Ufer und ruderte den Fluß abwärts. Frerich, der im Vordertheile des Bootes sich unter die Ruderbänke geworfen hatte, sobald bei einem günstigen Winde die Segel aufgesetzt waren, um ungestört dem zuzusehen, was am Steuerruder vorging. Dort saß derselbe hohe, verwegen blickende Mann, den Frerich während des Festes mehrmals an der Seite der Braut bemerkt hatte. Er hielt jetzt die weinende, halb ohnmächtige Jungfrau in seinen Armen, und suchte sie durch freundliche Worte und Liebkosungen zu beruhigen. Doch jede sei-

ner Liebkosungen preßte der armen Braut einen ängstlichen Schrei ab, welcher dem gutherzigen Frerich das Herz durchschnitt. Indessen konnte er nicht helfen, und mußte geschehen lassen, was geschah.

Mit Anbruch des Tages ruderte man an ein Orlogschiff heran, das in der Mündung der Düna segelfertig lag. Sogleich wurden die Anker gelichtet, und als die Mannschaft des Bootes sich am Bord befand, ward der überzählige Frerich bald bemerkt. „Aha!“ rief der schon bezeichnete hohe Mann aus, welchen man, wie Frerich nun hörte, Herrn Störtebeck nannte, „hat sich ein fremdes Fischlein mit verschwommen? Nun, den Schuppen nach ist es kein Flußfisch, und kann das Seewasser vertragen. Man nehme den Häring mit in den Zug auf!“ Ohne Weiteres wies jetzt der Steuermann dem bestürzten Frerich eine Schiffsarbeit an, und war mit seiner Behändigkeit und Willfährigkeit zufrieden.

Die Fahrt dauerte bei gutem Winde einige Tage, worauf das Schiff im Angesicht eines hohen Felsens, jedoch in beträchtlicher Entfernung vom Lande, die Anker auswarf. Niemand von der Mannschaft nannte die Küste, und es schien, als wäre es verwehrt, von ihr zu sprechen. Nur die zackigen weißen Felsen, die sich über den Strand hoch empor thürmten, hieß man, mit einem platten Matrosenspaße, Herrn Störtebecks beide Zuckerhüte. Indessen erkannte Frerich wohl das Land, das vor ihm lag; es war die heimathliche Insel Rügen, und die Kreidefelsen darauf die beiden Stubbenkammern; doch hütete er sich, etwas zu sagen, da er sah, daß man ein Geheimniß daraus machte.

Hier ward das Boot herabgelassen, und der Schiffsherr Störtebeck, der Obersteuermann Gottfried oder Gödicke Vorgwardt, nebst den nöthigen Ruderknechten bestiegen dasselbe. Zugleich wurden mehrere Kisten und Säcke hinabgelassen, und die arme entführte Braut ebenfalls mit hinein genommen. Das Boot ruderte gegen Abend ans Land und blieb dort die Nacht über. Als es mit Tagesanbruch zum Schiff zurückkehrte, sah Frerich alle Männer wieder kommen, nur die Kisten und Säcke fehlten; auch vermißte er zu seinem Schrecken die schöne bleiche Jungfrau. Die Anker wurden jedoch ohne Zögerung gelichtet und wieder seewärts gesteuert. Nach kurzer Fahrt erreichte man ein zweites, Frerich wohlbekanntes, Eiland, die Insel Gothland, wo man in den Hafen einlief und die Schiffsherrn der Mannschaft doppelte Löhnung verabreichen ließen. Die Matrosen gedachten nun am andern Tage in die Kneipen am Lande zu gehen, und ein vergnügliches Leben zu führen, doch es begegnete ihnen in der Nacht ein großes Unglück.

Plötzlich, gegen die dritte Morgenwache, schlug ein verwirrtes Getöse, ein Wimmern und Kampfgeschrei, ein Klirren der Waffen, und Prasseln der Flammen, an Frerichs Ohr. Er raffte sich aus der Hängematte empor, und sah den seeräuberischen Hafen von einer zahlreichen, wohl bewaffneten Flotte übermannt, viele Schiffe der Vitalienbrüder bereits erobert, andere angezündet. Um ihn herum riefen ängstliche Stimmen: „Wohin retten wir uns, das sind die Orlogsschiffe der deutschen Herrn aus Danzig und Königsberg, wir sind überfallen und übermannt, Wisby schon in des Feindes Händen!“ Diese Augenblicke der Unschlüssigkeit währten nicht lange, bewaffnete Männer drangen in das Schiff, die Schiffsleute darauf wurden niedergemetzelt, andere überwältigt und gebunden. Frerich befand sich in der Zahl der Letztern, ward ans Land gebracht und in einen Kerker geworfen.

Aus diesem führte man ihn nach wenigen Stunden vor ein Gericht, das ein Comthur des deutschen Ordens im weißen Mantel mit einem schwarzen Kreuze darauf mit furchtbarer Strenge hielt. Denen, über die er das Todesurtheil sprach, hieb der Scharfrichter sogleich das Haupt ab; andere, von denen noch ein Geständniß erlangt werden mußte, wurden sofort auf die Marterbank gespannt. Unter den Vorgeführten erblickte Frerich seinen Schiffsherren Störtebeck und Vorgwardt. „Wohin habt ihr eure Schätze verborgen, und die Jungfrau gebracht, die ihr zu Riga aus den Armen des Bräutigams gerissen?“ fragte sie der Comthur mit drohender Stimme.

Die beiden Seeräuber schwiegen mit hartnäckigem Trotz, worauf der Richter seine Frage wiederholte, und als die Befragten im Schweigen fortfuhren, zwei weiße Stäbe ergriff und ihnen zerbrochen vor die Füße warf. „Ich übergebe euch verstockte Sünder dem Tode,“ rief

er, „Scharfrichter, pflegt eures Amts!“ Die Vitalienbrüder wurden vom Schergen ergriffen, zur Seite geführt, und es dauerte nicht lange, so sah Frerich ihre vom Rumpfe getrennten Köpfe auf empor gerichteten Schiffsstangen gespießt.

Noch zitterte Frerich vor dem gräulichen Anblick, als er selbst von Gerichtsdienern ergriffen und vor den Richter gestellt wurde. „Ihr habt auf dem Schiffe der eben hingerichteten Räuber-Anführer als Matrose gedient,“ sprach zu ihm der Comthur, „gesteht, wo bergen sie ihre Schätze und wo halten sie die von ihnen entführte Jungfrau?“ Frerich antwortete, daß er beides nicht wisse. Der Richter lächelte spöttisch und entgegnete: „der junge Mensch denkt nicht daran, daß wir Standrecht halten über 990 Seeräuber, die mit dem Schwerte in der Hand ergriffen worden sind. Hier finden die bedächtigen Formen eines friedlichen Gerichtes nicht statt. Knechte, werft ihn auf die Folterbank, ohne euch bei den geringern Martern aufzuhalten, gleich den dritten Grad der Tortur. Er wird sich auf die Schätze und auf die Braut besinnen!“

Frerich ward sofort auf die Blutbank gelegt, und schon begann der Scherge die Schrauben zu drehen, die ihn langsam auseinander reißen sollten, als ein Schrei des Entsetzens vor der ihm bevorstehenden Marter sich aus der gepreßten Brust entwand, und er — erwachte.

Frerich blickte um sich, von dem lebhaften Traume heftig erschüttert. Er saß noch immer auf dem Stein, am Ufer der Ostsee, über ihm rauschten die Buchen der Stubbenkammer, zu seinen Füßen brandete die mächtig erregte Flut.

Es mußte um die Mitte der Nacht sein, das berechnete der erfahrne Seemann am Stande der Gestirne. Nach und nach erinnerte er sich, wie er auf die unbekannte Jungfrau wartend, auf dem Steine eingeschlafen sei. Sollte er noch länger auf sie warten? Die einsame gespenstige Gegend, die mitternächtliche Stunde erfüllte ihn mit Grauen; er stand auf, und gedachte den unheimlichen Ort schleunig zu verlassen, da hörte er unfern ein Rauschen und einen Ruderschlag, als nahe der Küste ein Boot. Es dauerte nicht lange, so landete in der That ein solches, und dunkle Gestalten bewegten sich aus demselben an den Strand. Frerich glaubte abermal zu träumen, und doch war er diesmal sicher zu wachen. Die Männer, die ans Land stiegen, trugen die alterthümliche Kleidung, die er so eben im Traume an den Vitalienbrüdern in Riga und auf Gothland gesehen hatte, die weiten Hosen, den knappen Wams, den kurzen Mantel und die breite Halskrause. Als er nun aber den Blick etwas höher hob, um auch die Gesichter der Gelandeten zu sehen, wäre er vor Schreck beinah umgesunken. Sämmtliche Männer trugen auf den Schultern kein Haupt, unter dem linken Arm eines jeden war aber etwas zu sehen, was wie ein Kopf sich ausnahm. Sie schritten lautlos gegen den Felsen der Stubbenkammer und verloren sich in den Spalten derselben. Wieder dachte Frerich an Flucht, doch, als er sich hierzu wandte, fühlte er sich leise am Arm ergriffen. Er fuhr entsetzt zusammen, aber sein Grauen verschwand, als er sah, daß es die schöne bleiche Jungfrau vom Strande war, die ihn festhielt.

„Vergebt mir,“ redete er sie an, „daß ich nicht gleich Herr meines Schreckens geworden bin, aber ich habe einen wunderbaren, langen Traum geträumt, darauf eine grauenhafte, gespenstische Erscheinung gesehen, und da der Ort hier so einsam und verrufen ist, so konnte ich mich nicht gleich fassen. Sagt mir jetzt, warum Ihr mich so lange habt warten lassen, und warum Ihr Euch am öden Strand verweilt.“

(Beschluß folgt.)

Rathgeber.

Wider die geschwollenen Kniee der Pferde.

Bisweilen bekommen die Pferde geschwollene Kniee und steife Beine, wenn sie sich im Stalle daran stoßen, geschlagen werden, oder darauf fallen. Man muß sogleich eine Hand voll Garten-Ysop im Wein kochen, und zwischen vierfachen leinenen Tüchern ganz warm über das Knie schlagen, und darüber eine handbreite Binde wickeln. Diesen Umschlag wiederholt man so oft, als er wieder kalt wird, 1—2 Tage, und wenn es sein kann, auch des Nachts, bis die Geschwulst sich zertheilt und weicher zu sein scheint. Alsdann vermischt man 1 Unze fein gepülverten Bernstein, 2 Quentchen klein

geschnittene venetianische Seife, 1 Unze Salmiak und ½ Pfund Seifenspiritus, schüttelt es wohl um, wäscht und reibt das Knie täglich 3 — 4 mal damit, bis es völlig geheilt ist.

Anzeigen.

Bei meinem Abgange pro Johanni c. ersuche ich alle diejenigen: so eine Forderung an die Wirthschafts-Casse des Dominii Pasterwitz und Freigutes Marienthal haben, Behufs der Realisirung sich binnen 4 Wochen spätestens zum 24. Juni d. J. zu melden; indem spätere Anforderungen nicht mehr beachtet werden können.

Pasterwitz den 15. Mai 1838.

Klante,
Wirthschafts-Amtmann.

Besten 1837er und einige Ballen 1836er Baierschen, so wie Braunschweiger 1837er Hopfen offerirt billigst

Carl Sievers,
Ring zur goldnen Krone in Breslau.

Brauerei-Verpachtung.

Die Brauerei von Gallowitz Bresl. Kr. ist zu verpachten. Kautionsfähige tüchtige Brauer haben sich deshalb jetzt an das dortige Dominium direkt zu wenden.

In Criminal-Untersuchungs-Sachen wider den Fleischer Johann David Wulff zu Gr. Nädlitz und den Fleischergesellen August Pavel, welcher zuletzt bei dem Fleischer in Jäschkowitz in Arbeit stand, und sich jetzt geschäftslos herumtreibt, werden die Ortsgerichte angewiesen: Falls sie den Aufenthaltsort des p. Pavel ermitteln, dem hiesigen Königl. Inquisitoriat sofort davon Anzeige zu machen.

Diebstähle.

Sollte Jemand über nachstehend verzeichnete Sachen, welche hier in Breslau entwendet wurden, irgend einige Auskunft geben können, die zur Ermittelung des Diebstahls führen dürften, so ist dem Königl. Landräthl. Amte sofortige Anzeige davon zu machen. Eine goldene Repetiruhr mit weißem Zifferblatt, im innern Gehäuse steht Breguet; 12 silberne Gabeln gez. G. v. S.; 5 silberne Messer gez. G. v. S.; 3 silberne Eßlöffel gez. G. v. S.; 11 silberne Theelöffel gez. G. v. S.; ein silberner Becher innen vergoldet gez. W. v. S.; 2 silberne Leuchter, der eine mit Wappen; eine silberne Punschkelle, innen vergoldet; eine große silberne Fischkelle; von einer silbernen Spirituslampe den innern silbernen Kessel; der Untersatz zur Lichtscheere von Neusilber; eine silberne Zuckerdose mit gravirten Figuren; eine silberne Milchkanne, innen vergoldet.

Von 30 Stück Garn, welche Abends den 2. d. M. auf der Hundsfelder Straße einem gewissen Samuel Kemfer aus der Kreutzburger Gegend gestohlen worden, wurde 1 Stück bei Friedewalde wiedergefunden, und wird daher dem Ermittler der noch fehlenden 29 Stück eine Belohnung zugesichert.

In Cronendorf Oelsschen Kreises wurden dem bei der Wittwe Späth dienenden Knecht Christian Sprodowsky in der Nacht vom 6. zum 7. Mai aus dem Pferdestalle gestohlen: 1 blautuchne Jacke; 1 Paar leinene Hosen; 1 Tuchweste; 2 Tücher (1 blaustreifiges und ein gelbes) von Kattun; 1 leinenes Hemde; 1 grüntuchne Mütze; ein Paar Halbstiefeln und 2 Dutzend messingene Knöpfe.

Breslauer Marktpreis am 16. Mai.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	23	—	1	19	6	1	16	—
Roggen = =	1	9	—	1	8	3	1	7	6
Gerste = =	—	28	6	—	27	—	—	26	6
Hafer = =	—	23	6	—	22	6	—	21	6

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte, und in der Kupferschen Buchdruckerei ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres, Mathiasstraße № 56. Druck von Gustav Kupfer, Schuhbrücke № 32.